

schre König Wilhelms einige Monate nach Kolpings Tode erfüllt; im Mai 1866 wurde seine Hülle vor dem St.-Josephsaltar in der genannten Kirche beigesetzt. Ein Stein mit der Inschrift: „Hier ruht Adolph Kolping, er bittet um das Almosen des Gebetes“ — bezeichnet die Grabstätte, zu welcher schon Tausende von Gesellen gepilgert sind.

Nach Kolpings Tode trat Schreiber dieses, früher Didesanpräses in Trier, als Generalpräses an seine Stelle. Seitdem hat sich der Gesellenverein um weitere 200 Zweigvereine vermehrt; in der Erzdiözese Köln allein befinden sich 48, mit 21 eigenen, zum Theil großartigen Gesellenhäusern; die Diözese Trier zählt 28, Münster 43, Baderborn 43, Breslau 100, Freiburg 32, Rottenburg 26, Bayern 130, Oesterreich-Ungarn an 100, die Schweiz 28, Holland 6 Vereine. Er erfreute sich wiederholter lobender Anerkennung seitens der Päpste Pius IX. und Leo XIII., sowie von Seiten mancher gekrönten Häupter. Nichts konnte die imposante Einigkeit, welche die einzelnen Theile unter einander und mit dem Centralpunkt Köln verbindet, erschüttern. Die seit 1872 in Preußen eingetretenen Ereignisse brachten den Gesellenvereinen nur hier und da vorübergehende Schwierigkeiten. Das ältere von Kolping erworbene Gesellenhaus in Köln wurde im Jahre 1885 niedergelegt und durch einen großen Neubau ersetzt. Viele Gesellenvereine, besonders in Westdeutschland, machten von der Befugniß der Gründung von Krankenkassen als sog. eingeschriebenen Hilfsklassen im Sinne des Reichsgesetzes Gebrauch und gründeten solche für die Mitglieder (in Köln über 900 Mitglieder). Die aus den Gesellenvereinen hervorgegangenen Meister erhielten durchgängig eine besondere Stellung im Vereine als außerordentliche oder Ehrenmitglieder. An manchen Orten rief man eigentliche Meistervereine in's Leben; auch der Lehrlinge nahmen sich manche Vereine durch Gründung von Lehrlingsvereinen an.

Frägt man nun, welches wohl als der eigentliche Charakter des Gesellenvereins zu bezeichnen ist, so ist es nicht leicht, die Antwort auf diese Frage in kurzem, knappem Ausdruck zu geben. Vor Allem muß bemerkt werden, daß derselbe keine kirchliche Genossenschaft nach Weise einer Bruderschaft ist; auch ist er nicht ein politisch-socialer Verein. Die große Frage der Organisation des Handwerks berührt ihn nur mittelbar; er erachtet es nicht als seine Aufgabe, in diese Frage sich einzumischen, will dagegen dem Handwerk, wie immer dasselbe äußerlich gestaltet wird, stets gutes Blut, Gesellen vom rechten Geiste zuführen. Ebenso wenig greift der Verein in die großen weltbewegenden Kämpfe um Arbeits- und Lohnregelung mitstreichend ein; endlich kann es seine Aufgabe nicht sein, in die politische Arena herabzusteigen. Man wird nicht fehlgehen, wenn man den Kolping'schen Gesellenverein als eine auf das religiöse Leben gebaute und vom reli-

giösen Geiste durchdrungene Familie bezeichnet, in der sich die Gesellen als Kinder des Hauses eng an einander schließen, um sich vor allem Schlechten auf den Werkstätten und auf der Wanderschaft zu verwahren und in der Übung ihrer christlichen und standesmäßigen Pflichten zu befestigen. Dieser Charakter des Vereins spricht sich, von vielem Anderen abgesehen, in der patriarchalischen Stellung des Präses aus, von dem das Statut sagt, daß er mit väterlicher Gewalt dem Verein vorsteht. Er soll ein Priester sein, weil vor allen Anderen der Priester die nöthige Unabhängigkeit und den erforderlichen Opfergeist besitzt und weil derselbe nach Kolpings Worten „der geborene Erzieher des Volkes“ ist. Ihm zur Seite steht der Vorstand, theils aus Bürgern des Ortes, theils aus den vom Verein selbst gewählten Gesellen bestehend. Der Vorstand bildet gleichsam den Familienrath. Das Haus des Vereins soll auf dem Felsengrund der Kirche aufgebaut sein, und es soll katholische Luft in ihm wehen, wenn auch ausnahmsweise Andersgläubige zugelassen werden. Jeder Verein soll seinen Mitgliedern ein anständiges Versammlungslocal bieten, in welchem sie sich nach den Mühen der Arbeit am Abend, vor Allem am Sonntag, einfinden; dort werden Vorträge gehalten, Unterricht in allen für einen Handwerker nothwendigen oder nützlichen Dingen erteilt; dort sollen sie sich auch mit einander erfreuen. Auf der Werkstätte sollen sie sich bemühen, fleißig zu arbeiten und den Werktag auszunutzen; sie sollen sich an Genügsamkeit und Sparsamkeit gewöhnen, sich vor vorzeitigen Bekanntschaften mit dem andern Geschlecht hüten, sich sittlich rein und bürgerlich unbescholten bewahren, wissenschaftlich und technisch tüchtig zu werden suchen, um so feste Charaktere und ehrenwerthe Meister zu werden, wie das Handwerk sie besaß, als es noch einen goldenen Boden hatte. Im Hinblick auf dieses Ziel erinnerte Kolping seine Söhne an das dreifache Capital, welches ihr Eigenthum, und das sie mit Hilfe des Vereins bewahren und mehren sollen: die Jugendzeit, die Jugendkraft und den Jugendverdienst. In kernigen Worten empfahl er und empfiehlt der Verein das „Bete und arbeite!“, das „Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott!“ Dahin zielende Mahnungen gab der Stifter schriftlich und mündlich bei jeder Gelegenheit; sie bilden den Inhalt jener kurzen, aber vortrefflichen Sentenzen, welche unter der Ueberschrift „Pflichten eines braven Mitgliedes“ den Wanderbüchlein vorgedruckt sind. In den bekannten Wahlsprüchen: „Religion und Tugend, Arbeitsamkeit und Fleiß, Eintracht und Liebe, Frohsinn und Scherz“ findet die Tendenz des Gesellenvereins ihre kurze Bezeichnung. Kolping sorgte dafür, daß auch die Caritas in seinem Verein gepflegt werde. In vielen Gesellenhäusern wohnen und speisen um billigen Preis solche Gesellen, die bei ihren Meistern nicht Wohnung und Kost haben; diese Hospitien bilden sonach ein wohlthätiges Surrogat für das leider vielfach abhanden ge-